



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.
 Passende Correspondenzen werden mit Dank angenommen und unter Umständen angemessen honorirt.

Deutsches Reich.

Stuttgart den 5. Febr. Kammer der Abgeordneten. Schluß der 34. Sitzung. Netter will auf die staatsrechtliche Frage nicht eingehen. Die Sportel von 500—2000 M auf die Schaffung eines Rittergutes, zu welchem man doch immer einen größeren Komplex mache, ist viel zu gering. Mindestens 10 Prozent vom Werth müsse die Sportel betragen.

Mohl stellt den Antrag, über Art. 1 zur Tagesordnung überzugehen.

Probst beantragt, die Ziffer 3 ganz zu streichen. Damit gebe die Kammer zu erkennen, daß sie die Schaffung von Rittergütern nicht gutheiße, wenn die Regierung dazu auch das Recht sich beinißt.

Mohl nochmals gegen Art 1, nennt die Schaffung von Rittergütern wiederholt einen Mißbrauch, einen Uebergriff, Ausdrücke, die der Minister von Sied energisch zurückweist.

Hohl tritt für die Besportelung von Einträgen und Löschung von Rittergütern ein. Ihm sei in seiner Praxis eine Unmasse von solchen Fällen vorgekommen, die man doch nicht gut sportelfrei lassen könnte. Beantragt die Ziffer 3 folgendermaßen zu fassen: „für die Eintragung eines Gutes, welchem die Eigenschaft eines Ritterguts zukommt, in der Realmatrifel des ritterschaftlichen Adels.“

Wird von Probst unterstützt.

Netter beantragt, bei Ziffer 3 einzusetzen, Mark 1000 bis 5000.

Freiherr v. Gemmingen betont, daß unsere renommiertesten Rechtslehrer gelehrt haben, daß es der Regierung zustehe, Staatsdomänen und anderen Gütern die Qualität von Rittergütern und ihren Besitzern das Recht der Wahl zur Landstandschaft zu verleihen. Auch die hohe Kammer habe dieses Recht nie angefochten. Uebrigens habe die Regierung von diesem Rechte nur sehr sparsamen Gebrauch gemacht. Es wurden in den letzten 50 Jahren nur drei Güter zu Rittergütern gemacht.

Nachdem v. Bizer nochmals die staatsrechtliche Frage des Art 1 beleuchtet hat, wird die Debatte geschlossen.

Antrag Mohl wird abgelehnt. Art. 1 wird mit den Anträgen v. Hohl und Netter zu Ziff. 3 angenommen.

Art. 2, Anlagen, gewerbliche, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen:

- 1) für die Ertheilung der Genehmigung 10—200 M
- 2) Für die Genehmigung von Aenderungen solcher Anlagen 5—200 M
- 3) für die Verlängerung der Frist 5—20 M
- 4) Bei der Abweisung oder Zurückziehung eines Gesuchs die Hälfte der betr. Sporteln.

Die Kommission beantragt, zu Ziff. 1 zu sagen 10 bis 150 M, zu Ziff. 2 3 bis 100 M, Ziff. 3 3 bis 250 M, Ziff. 4 abzulehnen.

Hartenstein ist der Ansicht, es dürfe, wo eine Annulation von verschiedenen Sportelausgaben zu Tage tritt, nicht immer der höchste Satz berechnet werden.

Wüst im gleichen Sinne unter Hinweis auf die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Gewerbes und der Industrie.

Minister v. Sied meint, daß die Vorredner sich in der von ihnen angedeuteten Richtung beruhigen können. Die Regierung werde den einzelnen Fällen sorgsame Rechnung tragen.

Mayer stellt den Antrag, über Art. 2 und den dazu gestellten Anträgen zur Tagesordnung überzugehen. Schon bei Art. 1 hätten sich mittelalterliche Gespenster erhoben, strecke sich die Todtenhand der Bureaucratie nach dem Leben der Gewerbe aus.

Auf Frage von Ruf erwidert Minister v. Sied, daß Schlachtflecken überhaupt und auch Schlächtereien zum eigenen Gebrauch unter die gewerblichen Anlagen gehören.

Auf Antrag Mohl-Luz wird alsdann zu Ziff. 1 ein Satz von 5—150 M angenommen, sonst die Kommissionsvorschlüge.

3. Apotheken: für Konzessionen und Uebertragungen Mark 10 bis 600, angenommen.

4. Approbationschein: Für Aerzte, Zahnärzte und Thierärzte und Apotheker Mark 3, angenommen.

5. Arzneimischungen für den Bescheid des Medicinalkollegiums an einen Apotheker in Bezug auf den Verkauf einer von ihm nicht selbst gefertigten Arzneimischung, 5—150 M, wird angenommen.

6. Aufnahme von Urkunden über die Intercession einer Frauensperson und vollstreckbare Urkunden durch einen Amtsrichter 3—15 M, angenommen.

7. Ausfloeden von Waldungen für die Erlaubniß 8 M. vom Hectar, mindestens 3 M.; bei der Abweisung eines Erlaubnißgesuches 3—10 M, angenommen.

8. Auswanderungsunternehmer und Agenten zum Geschäftsbetrieb 5—100 M, angenommen.

Schluß der Sitzung. Nächste Sitzung Montag den 7. Februar. Nachmittags 4 Uhr. Sportelgesetz.

Stuttgart den 5. Febr. Präsident v. Hölber eröffnet die 35. Sitzung um 4 Uhr. Am Ministertisch: Minister v. Sied, Justizchef v. Faber und fünf Räte.

Fortsetzung der Berathung des allgemeinen Sportel-Tarifs.

- Ar. 9. Bausachen. 1) Genehmigung dazu von
- a) einer Gemeindebehörde 2—15 M.
 - b) einem Oberamt 3—25 "
 - c) einer Kreisregierung 5—100 "
 - d) des Ministeriums 10—100 "
- 2) bei der Erneuerung einer verjährten Bauerlaubnis die gleichen Sätze.

3) Für die Genehmigung der Anlage einer Privatstraße 10—200 M.

3) Für die Dispensation von allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften 10—100 M.

Die Kommission beantragt Ziff. 1 a zu streichen und zu setzen bei Ziff. 1b 3—10 M., 1c 5—50 M., 1d 5 bis 50 M., bei 2) diesen Sätzen entsprechend, Ziff. 3 Zustimmung, Ziff. 4 10—50 M.

Mayer stellt den Antrag, über Nr. 9 zur Tagesordnung überzugehen, während Freiherr v. Wöllwarth, Nicolai, (Ulm) die Kommissionsanträge vertheidigen und Minister v. Sieb für den Regierungsentwurf eintritt. v. Bizer und Rapp ebenfalls für die Kommissionsanträge, die auch, nachdem Mayers Antrag abgelehnt, angenommen werden.

Nr. 10. Beglaubigung der Richtigkeit von Urkunden 0,10—2 Mk., angenommen.

Nr. 11. Bergbauwesen für die Verleihung von Bergwerken u. s. w. 5—300 Mk., angenommen.

Nr. 12. Beschälpatent für die Ertheilung 10 Mk., für die Uebertragung eines Patents an einen Dritten 5 Mk., angenommen.

Nr. 13. Für die Entscheidung von Beschwerden 1—100 Mk. Die Kommission beantragt, Herabsetzung des Maximalsatzes auf 50 Mk.

Mohl meint, es gehe doch zu weit, den Beschwerdeführer zu bestrafen, stellt den Antrag, daß die Bestrafung nicht obligatorisch, sondern fakultativ sein kann, was von dem Justizchef v. Faber bekämpft wird.

Man nimmt den Kommissionsantrag mit dem Amendement von Mohl an.

Nr. 14. Aufnahme in das Bürgerrecht 0,50—2 Mk., angenommen.

Nr. 15. Für die Ausstellung von Bürgerrechts-Urkunden 1 Mk., angenommen.

Nr. 16. Dampfesselanlagen. Für die Genehmigung 5—50 Mk. Die Kommission beantragt den Minimalatz auf 3 Mk. zu erniedrigen, während Mayer, von Mohl unterstützt, beantragt, über die Nr. 16 zur Tagesordnung überzugehen.

Wird abgelehnt und die Kommissionsanträge angenommen.

Nr. 17. Depositen bei Staatsbehörden, von Urkunden per Stück 2 Mk.; von Geld, Werthpapieren, für je 100 Mk. Nennwerth 0,60 Mk. mindestens 2 Mk.

Becher beantragt, zu legen 0,30 Mk., mindestens 1 Mk., wird von Mohl unterstützt, jedoch abgelehnt. Obige Sache nimmt man an.

Nr. 18. Dienstanstellungen (s. w.) Bestätigung der Staatsbeamten, der Angestellten an Latein- und Realschulen, der Geistlichen und der Volksschullehrer 4—15 pCt. des Gehaltes, angenommen.

Es kommt der zweite Abschnitt des Gesetzes zur Beratung.

Schluß folgt.

* **Die armen Reisenden.** Letzten Donnerstag kam einer der armen Reisenden in ein im Rufe großer Mildthätigkeit stehendes Pfarrhaus und verlangte, nachdem er schon ein Almosen empfangen hatte, auch noch Strümpfe unter der Androhung, die Pfarrfrau gerichtlich zu belangen, wenn sie seiner Bitte nicht entspräche. Um den unverschämten Burschen los zu werden, erhielt er noch einmal ein Geldgeschenk. Kaum war er aber einige Schritte vom Hause weg, so eilte er dem gerade in seine Wohnung heimkehrenden Pfarrherrn nach, um auch dessen Güte in Anspruch zu nehmen. Am gleichen Tage machte ein armer Reisender — aller Vermuthung nach derselbe — den Versuch, auf dem 10 Minuten von Kirchenkirchberg gelegenen Hof Tiefenmad mit Gewalt in ein Haus einzubrechen. Auf den seiner geängstigten Frau zu Hilfe eilenden Hausbesitzer ging er mit gezücktem Messer los, und nur durch das Hinzukommen eines Nachbarn gelang es nach hartem Kampfe, den gefährlichen Landstreicher zu entwaffnen. Auf dem Wege zum Rathhaus zerriß der arme besoffene Reisende Hemd und Weste in kleine Fetzen, schlug wie ein Wüthender um sich und drohte, nach erstandener Strafe diejenigen „hinzumachen“, welche seine Festnahme ermöglichten. Da wäre es wohl nicht zu verargen, wenn man bei der Veroreichung von Gaben auch zugleich in die eine Hand den Revolver nehmen würde, da häufig mehrere, oft recht unheimlich aussehende Bursche, welche das Rainszeichen an der Stirne tragen, mit einander ihre fechtenden Besuche in den Häusern abstaten.

Wäichenbeuren den 3. Febr. Gestern feierte der 81 Jahre alte frühere kgl. Waldschüz Gottlieb und seine Ehefrau Anastasia, geb. Eberhardt, ihre goldene Hochzeit. Um halb 10 Uhr begab sich das Jubelpaar mit ziemlich zahl-

reicher Begleitung in die Kirche, woselbst dasselbe an den Altar trat und von Herrn Schulinspektor Pfarrer Gaupp den Segen empfing.

Baekung den 6. Febr. Als wir heute Früh gegen 4 Uhr durch das Stadtfeuerzeichen aus dem Schlafe geschreckt wurden, konnte man an dem Geruch alsbald erkennen, daß das signalisirte Feuer in einer Brauerei ausgebrochen sein mußte. Es brannte denn auch in der Tarr der Brauerei des Gasthofs zur Eisenbahn. Zum Glück hatte der kurze Zeit zuvor sturmartige wehende Wind nachgelassen, sonst hätte bei der Nähe größerer Scheunen, die zum Theil mit Hunden angefüllt sind, ein größerer Schaden entstehen können. Auch die schnell herbeigeeilte Feuerwehrr war bei dem Wasserreichtum, den die Wasserleitung bot, in der Lage, rasch und sicher einzugreifen und so konnte der Brand bald bewältigt werden.

Ulm den 6. Febr. Als ein Zeichen der Zeit mag hier erwähnt sein, daß der Gefangenenwärter des hiesigen Amtsgerichts im Monat Januar seinen Brodlieferanten allein 788 Mark zu bezahlen hatte.

Die Beeidigung und Amtseinsetzung des Stadtschultheißen Mast in **Cannstatt** ist laut C. Z. nunmehr definitiv auf Mittwoch den 16. Febr. festgesetzt. Am gleichen Tag wird im Kurjaal das Festessen zu Ehren des Oberamtsrichters Römer, des Helfers Wunderlich und des Stadtschultheißen Mast stattfinden.

Das „Egl. B.“ berichtet über einen am Samstag in **Esslingen** stattgehabten Maskenball des Bürgergesangvereins, bei welchem unter anderem das Cannstatter Volksfest in äußerst origineller Weise parodirt wurde.

In **Niedlingen** wurde vorgestern ein Stromer wegen Landstreicherei zur Haft gebracht und wurden bei demselben 645 M. vorgefunden. Der „arme Reisende“ gibt an, er habe sich das Geld durch langjährige Arbeit beim Eisenbahnbau „erspart.“

Berlin den 5. Febr. (Auszeichnung.) Se. Majestät der Kaiser unternahm heute Nachmittag eine Spazierfahrt und stattete gelegentlich derselben der Wittwe des verstorbenen Gesandten Württembergs am hiesigen Hofe Baron v. Spigemberg einen Besuch ab. — Wie man in Abgeordnetenkreisen mißsen will, soll der Reichstag auf den 15. d. einberufen werden.

Berlin den 7. Febr. Der württembergische Staatsminister a. D. Frhr. von Varnbüler hatte gestern um 1 1/2 Uhr die Ehre, Seiner Majestät dem Kaiser die Insignien des rothen Adlerordens, welche der verstorbene Schwiegersohn Sr. Excellenz, Herr v. Spigemberg, getragen hatte, zu überreichen.

Berlin den 7. Febr. Die Nat. Z. schreibt: Die Herkunft Göschens ist ein Zeichen dafür, daß das europäische Konzert, von welchem so viel bis jetzt geredet wurde, ohne daß es mehr war, als eine Redensart, nunmehr zur Thatsache zu werden sich anschickt. Göschen hatte den Ausfall der Verhandlungen in der französischen Kammer abgewartet, ehe er hier erschien. Die jetzt erfolgte Annäherung Englands an die von Deutschland und Oestreich markirte Stellung wird durch die Reise Göschens vor den Augen Europas demonstrirt.

Karlruhe den 7. Febr. Der Lehrling eines hiesigen Bankgeschäfts, welcher mit 16 000 M. unrichtig geworden war, ist in Lothringen festgehalten worden. Man hat fast das gesammte Geld noch gefunden.

Berlin den 5. Februar. In einer gestern gehaltenen Rede des Fürsten Bismarck, welche der Gegenstand aller Unterhaltungen hier ist, gab der Reichskanzler die Erklärung ab, er werde auf seinem Posten verbleiben, so lange er das Vertrauen des Königs besitze. Auch die Zuversicht, womit er aussprach, daß auf lange Zeit kein Krieg in Aussicht stehe, kann hier wie im Auslande nur eine gute Wirkung auf die Stetigkeit unserer Zustände ausüben. Sehr bemerkt wurde die Entscheidung, womit Fürst Bismarck das Finanzprogramm der konservativen Partei verwarf. Mit dem Centrum mag er nicht gehen, da dieses wohl manches zu leisten bereit ist, aber Gegenleistungen fordert, auf die der Reichskanzler sich nicht einlassen kann. Es gewinnt den Anschein, als ob Fürst Bismarck sich wieder auf die gemäßigten Elemente der liberalen und konservativen Partei stützen möchte.

Berlin den 7. Febr. Göschen konferirte am Samstag

zugleich mit Lord Russell mit dem Fürsten Bismarck und speiste beim Kronprinzen. Gestern Sonntag hatte er Audienz beim Kaiser und speiste mit Russell, Hagfeldt und Limburg-Stirum bei Bismarck, wo er den Abend zubrachte. Gute Mittag reist er nach Wien ab. Hier soll namentlich die Art des Vorgehens in Konstantinopel besprochen worden sein. Für weiteres werden die Erklärungen der Pforte bei den Besprechungen der Botschafter in Konstantinopel erwartet. Die fernere Einigung wird nicht bezweifelt.

Berlin den 8. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 7. d. M., durch welche der Reichstag auf den 15. Februar nach Berlin einberufen wird.

Berlin den 8. Febr. Der permanente Ausschuss des Volkswirtschaftsraths beschloß bei der zweiten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes, daß bei Versicherten bis 750 M. Jahresarbeitsverdienst $\frac{2}{3}$ der Prämie der Arbeitgeber, $\frac{1}{3}$ der Prämie das Reich oder der Staat; bei einem Jahresarbeitsverdienst von 750 bis 1200 Mark $\frac{2}{3}$ der Prämie der Arbeitgeber, $\frac{1}{3}$ derselben der Arbeiter und daß endlich bei einem Jahresarbeitsverdienst von 1200 bis 2000 Mark die eine Hälfte der Prämie der Arbeitgeber, die andere Hälfte der Arbeiter zu zahlen haben.

Bruchsal den 5. Febr. Ein 17jähriges Bürschchen, Sohn eines hiesigen Tabakfabrikanten und Lehrling in dem Bankgeschäft von L. Seeligmann Sohn in Karlsruhe, wird seit einigen Tagen vermißt — mit ihm das ansehnliche Sümmechen von 16 000 M. Die vom Vater sofort angestellten telegraphischen Nachherchen sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen.

Ausland.

Gottbardebahn. Am 31. Jan. gegen Mittag ist der Durchschlag des Wättinger Lehrtunnels erfolgt.

Paris den 8. Febr. Der „Agence Havas“ zufolge stimmte die amerikanische Unionsregierung den Vorschlägen Frankreichs wegen einer internationalen Münzkonferenz zu und ermächtigte den Unionsconsul Walker zu den erforderlichen Vorverhandlungen.

Madrid den 8. Febr. In Folge der Weigerung des Königs, den Gesetzentwurf über Convertirung der amortisirbaren Schulden zu unterzeichnen, gab das Ministerium seine Entlassung.

Zürkei. Die „St. James Gazette“ läßt sich aus Berlin melden: „Deutschland und Oesterreich haben sich über ein gemeinsames Vorgehen bei den Botschafter-Conferenzen geeinigt, während Rußland, welches jede Abzicht, eine Initiative in der griechischen Frage zu ergreifen, in Abrede stellt, mit denselben Hand in Hand zu gehen wünscht. Auch Frankreich befindet sich angeblich in Uebereinstimmung mit Deutschland.“ — Der Pariser Correspondent des „Daily Telegraph“ meldet: Ich habe den besten Grund zur Annahme, daß, trotz aller gegentheiligen Behauptungen zwischen der deutschen Regierung und den übrigen Mächten ein Meinungsaustrausch mit Bezugnahme darauf stattgefunden hat, den Versuch zu machen, einen etwaigen Krieg zwischen Griechenland und der Pforte zu localisiren.

Bis zum Senator.

Erzählung von Marie Windermann.

(Fortsetzung.)

Das Besitztum selbst, das jetzt dem Sohne gehörte, zeigte übrigens nichts von der Oede und Einsörmigkeit rings umher; wie eine Oase in der Wüste lag es inmitten der reizlosen Umgebung. Stattliche Waldbäume breiteten ihre laubreichen Kronen aus, und die edelsten Obstbäume boten eine köstliche Frucht: lauschige Buschvarhien wechselten mit sammtnen Nasenflächen, und im Hintegrunde des Gartens lag ein spiegelklarer See, auf dessen Fläche Schwäne und Enten dahinglitten. Auch an einem Lusthäuschen fehlte es nicht; und eben dieses bot Hermann augenblicklich eine so angenehme, wie höchst eigenthümliche Beschäftigung. Der kleine, bereits schadhafte Bau war einer gründlichen Reparatur unterworfen und zugleich wollte man denselben im Innern verschönern. Damals wie jetzt trug man sich mit allerlei Einfällen herum, die man consequent ausführte, ohne von dem wirklich Prak-

tischen der neuen Einrichtung eben überzeugt zu sein. Man liebte Veränderungen, das war's, und mitunter etwas felt-same. Das Lusthaus bestand aus einigen winzigen Gemächern; in einem derselben, das rund gebaut war und die Aussicht nach der Stadt bot, hatte man die Wände neu auf-führen lassen, und war nun eben daran, dieselben auszuschnü-cken; nicht etwa hübsch auszufreichen, oder mit Malereien zu versehen; nein, man wollte etwas direkt aus der Natur Ent-nommenes mit dem harten Gestein verbinden, und so etwas Apartes haben. Zu diesem Zweck hatte man im verfloffenen Herbst die mehrere Stunden von der Stadt entfernten Tannen-hölzchen aufgesucht und hier die hübsche braune Frucht der Tanne, die sogenannten Tannenzapfen, zusammen gelesen. Diese wurden nun in den frischen, weichen Mörtel, mit dem die Wände bedeckt waren, befestigt, so daß die Spitze der Frucht nach außen gekehrt, und in Folge der Form derselben, die halbe Frucht mit ihren schönen Schuppenbildungen sichtbar war. Es war keine schwere Arbeit, Zapfen an Zapfen an-zufügen, aber es war doch eine viel Sorgfalt und Ausdauer erfordernde; und da man diese Eigenschaften an Hermann längst erkannt hatte, so betraute man ihn damit, die Wände auf diese Weise auszuschnücken, oder genau genommen, her-zustellen. Voller drei Wochen bedurfte der kleine Künstler zu seiner Arbeit, denn Tausende von Tannenzapfen waren ein-zufügen. Er hatte den Prinzipal gebeten, die Arbeit nicht früher anzuschauen, bis die ganze Rundwand fertig sei, und dieser hatte lächelnd eingewilligt. Jede freie Stunde, die der Bürsche erübrigen konnte, brachte er im Lusthäuschen zu, und als er den letzten Tannapfel eingestügt und das ganze nun fix und fertig, und ohne Tadel, da fühlte er eine fröhliche Genugthuung in der eigenen Arbeit; befriedigt schaute er auf das Werk seiner Hände, und dachte, wie es doch so herrlich und lohnend sei, zu arbeiten und zu schaffen.

Es war bereits im Herbst und das reife Obst hing an den Zweigen und leuchtete gar verführerisch durch die Blätter herab. Heute Nachmittag wollte der Prinzipal das fertige Häuschen in Augenschein nehmen, und Hermann, der alles geäubert und geordnet hatte, ging noch einmal im Raum umher, und wie ein gewiegter Baumeister das Auge über einen vollendeten Bau gleiten läßt, so betrachtete der Bürsche sein gethanes Werk und trat dann an eins der Fenster, dessen buntfarbige Glasscheiben die Gegend ringsum in wunderbaren Lichtern erscheinen ließen. Die Stadt mit ihren hohen Thür-men stand bald in feurigem Roth, bald in grau schimmerndem Blau, bald in fastigem Grün, je nachdem er den Blick durch diese oder jene Scheibe richtete; und wandte er das Auge zurück, so zeichneten die hereinfallenden Sonnenstrahlen gar bunte, flimmernde Figuren auf den weißen Marmor des Fußbodens und die braunen Wände spielten in allen Farben des Regenbogens. Hermann konnte sich kaum losreißen von dem eigenthümlichen Anblick. Da vernahm er plötzlich ein Knacken, wie vom Brechen eines Astes und in demselben Augenblick bemerkte er eine ungewöhnliche Bewegung im Laube eines nahestehenden Birnbaums, dessen prächtiges Obst noch heute gepflückt werden sollte. Hermann begriff sofort, daß im Geäst des Baumes etwas Ungehöriges vorgehen mußte; mit raschem Sprunge war er zur Thür hinaus und in zwei Sägen unter dem Obstbaum. — Wichtig, da hat er die Ge-fahrung! Ein Bürsche von Hermanns Alter saß ganz ruhig, als müßte das so sein, auf einem Ast und schmuggelte die schönsten Birnen in seine Taschen; er war so vertieft in sein Diebstahlgeschäft, daß er den herankommenden Mäher gar nicht bemerkt hatte, der nun mit zornfunkelten Augen zu ihm anschaute. „Wari, du Gaudieb!“ schrie Hermann in gerechter Erbohung, „ich will dir helfen Birnen stehlen!“ — Und rasch glitt er am Stamm hinauf, ergiff den unberufenen Pflücker an einem seiner herabhängenden Beine und suchte ihn herunter zu zerren. Dieser aber, nachdem er den ersten Schrecken überwunden, schleuderte dem armen Hermann eine dicke Birne ins Gesicht, die ihn so schwer traf, daß ihm so-fort das Blut an der einen Schläfe hervorquoll. Das steigerte den Zorn des Bürschen zur Wuth. Mit einer gewal-tigen Krastanstrengung schwang er sich höher und versetzte jenem einen so derben Stoß, daß er das Festhalten vergaß und von dem glücklicher Weise nicht sehr hohen Baume her-unterstürzte.

Fortsetzung folgt.

